Abrede, und nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme vermochte das Gericht bezüglich dieses Angeklagten auch nicht zur Ueberführung zu gelangen, so daß derselbe freigesprochen wurde. Hinsichtlich Hermann Tschirley's dagegen erfolgte Verurtheilung zu 2 Wochen Gefängnißstrafe. Das Gericht nahm mit Rücksicht auf die nicht erhebliche Verletzung Pl.'s mildernde Umstände an.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Hartsch (Präsid.), Landgerichts-Räthen Woll, Schubartb-Engelschall, Büttner und v. Sommerlatt II.; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Thieme, die Vertheidigung zu II. Herr Rechtsanwalt Freytag II.

Nachtrag.

* **Leipzig**, 23. August. Wir werden um Aufnahme nachstehender Mittheilung ersucht:

„Im Bericht des Tageblattes über die Alpenturnfahrt vom 22. August liest man die Stelle:

„Der Piz Languard ist für uns von besonderem Interesse, weil unterhalb seiner Spitze sich die Hütte des verstorbenen Malers Georgy aus Leipzig erhebt, der im Jahre 1862 behufs Aufnahme von Zeichnungen sich sechs Wochen lang hier oben aufhielt."

Dem gegenüber sei heute bemerkt, daß Herr Wilhelm Georgy noch heute sehr rüstig unter uns lebt und fortwährend die Ausstellungen von del Vecchio und im Kunstvereine, sowie auswärtige mit seinen schönen Werken beschickt. Ueber seine interessanten Engadinfahrten nächstens mehr."

Der Verfasser des betreffenden Berichtes bemerkt hierzu Folgendes: „Mir wurde in Pontresina von verschiedenen Seiten gesagt, daß Herr Maler Georgy verstorben sei, und da ich in dem von M. Koch von Berneck bearbeiteten Reisehandbuch (früher Berlepsch) die gleiche Angabe fand, so habe ich an deren Wahrheit nicht gezweifelt. Ich begrüße aber jetzt unseren verehrten Mitbürger um so freudiger als noch unter den Lebenden weilend und hoffe, daß sich auch an ihm die Wahrheit des Satzes erweist, wonach Derjenige, welcher irrthümlich todt gesagt wurde, noch ein langes Leben genießt."

— Um Irrthümern vorzubeugen, möge bemerkt sein, daß beim Abdruck der Dankeskundgebung der Hinterbliebenen des verstorbenen Herrn Dr. Friedrich Hofmann in der letzten Nummer dieses Blattes aus Versehen der Ort Ilmenau weggelassen worden ist.

— **Stadt-Theater.** Das Ausstattungsstück „Die Reise um die Erde in 80 Tagen", dessen Neueinstudirung und baldige Aufführung wir gestern meldeten, stellt auch an unser Ballet große Anforderungen. Es sind ganz neue Tänze, welche Herr Balletmeister Golinelli mit seinem Personal vorbereitet. Völlig neu ist z. B. das Ballabile im „Excentric-Club".

— Nächsten Montag, den 27. August, unternehmen Mitglieder des Vereins für die Geschichte Leipzigs einen Studienausflug in die Gegend von Rötha. Bei dieser Gelegenheit werden dieselben auch Crödern besuchen, um auf dortigem Friedhofe über dem Grabe der am 18. October 1813 daselbst gefallenen Officiere vom preußischen 10. Infanterie-Regiment, Bataillonschef von Fritsch, Major von Lessel und Lieutenant von Buchholz, die von einem Vereinsmitgliede restaurirte und mit erneuter Inschrift versehene Gedenktafel aufzustellen.

— Im Krystall-Palast findet heute Abend großes Instrumental-Concert der Capelle des Musikdirectors Herrn Franz Büchner statt, welche das Musikcorps des 134. Regiments auf die Dauer dessen Abwesenheit in diesem Etablissement vertritt. Herr Musikdirector Franz Büchner hat ein gewähltes Programm festgesetzt. Alle Abonnements, Vereinsbillets, Dutzend- und Vereinskarten haben Gültigkeit.

— Herr Carl Abs, welcher sich in den Ringkämpfen in der Alberthalle stets als unbesiegbar gezeigt hat, ringt heute Abend mit dem Athleten und Ringkämpfer Herrn Robert Kern von hier. Der Kampf dürfte dadurch interessant werden, weil sich ein deutscher Ringkämpfer von Profession Herrn Abs gegenüberstellt. Das Programm der Künstler-specialitäten enthält wiederum neue Nummern, so daß der Besuch auch Denjenigen zu empfehlen ist, welche schon bereits mehrere Male die Leistungen der internationalen Variété-Truppe sahen.

— Wie uns Herr Naucke aus Plauen schreibt, ist die vorgestrige Notiz, sein Gewicht betreffend, unrichtig. Nach seiner Angabe, die Herr Naucke jederzeit unter Beweis stellt, wiegt er 435 Pfund.

— Der hiesige Schreberverein der Nordvorstadt hält am Sonntag, den 26. August, sein zweites diesjähriges Kinderfest ab, für welches ein reichhaltiges Programm entworfen worden ist. Wie aus dem Anzeigentheil dieses Blattes bereits bekannt geworden ist, müssen die Anmeldungen zu den Spielen bis Sonnabend Nachmittag bei den ebenfalls im Inserat genannten Herren bewerkstelligt werden.

* **Leipzig**, 23. August. Jüngster Tage hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß ein Maurerstreik in Sicht, ja daß theilweise schon die Arbeit von den Maurern eingestellt worden sei. Wie uns von bestunterrichteter Seite mitgetheilt wird, beruht das Gerücht auf einem Mißverständniß, indem auf ein paar Bauplätzen zwischen dem betreffenden Bauunternehmer und den Maurern Lohndifferenzen entstanden waren, ohne daß dadurch eine Sistirung der Bauten eintrat. Die Zeit zum Streiken wäre jedenfalls auch schlecht gewählt.

— Der Ruderclub „Möve" hat für nächsten Sonntag (den 26. August) ein großes Wasserfest vorbereitet, welches auf der Pleiße in der Nähe des Etablissements von Bastanier in Scene gehen soll. Nach dem Programm werden unter Betheiligung mehrerer anderer Ruderclubs unter Anderm auf einem besonders errichteten Podium verschiedene komische Nummern zur Aufführung gelangen, am Abend aber versammeln sich die Theilnehmer und deren Gäste im „Siebenmännerhaus" zu geselligem Beisammensein und Ball.

☽ **Leipzig**, 23. August. Wegen Entweichens aus der Caserne wurde gestern Abend ein Soldat vom 107. Infanterie-Regiment in der Nordstraße polizeilich angehalten und der Hauptwache in Schloß Pleißenburg zugeführt. — Auf Requisition der Königl. Staatsanwaltschaft zu Naumburg erfolgte heute Morgen die polizeiliche Verhaftung eines hier wohnhaften Handlungsreisenden aus Gößnitz wegen Unterschlagung und sein Transport nach Naumburg. — Ein Tischlergeselle aus Chemnitz, welcher hier in der Petersstraße wohnte, verließ vor einigen Tagen diese seine Wohnung, ohne wieder dahin zurückzukehren. Zugleich zeigte sich, daß einem Schlafcollegen daselbst sein Ueberzieher verschwunden war, den ohne Zweifel jener Tischlergeselle bei seinem Weggange mit fortgenommen hatte. Heute Vormittag wollte es nun der Zufall, daß die Logiswirthin letzterem auf der Straße begegnete. Schnell entschlossen, hielt sie den muthmaßlichen Rockdieb an und veranlaßte seine Festnahme durch einen Schutzmann. Der Geselle hatte in der That den Ueberzieher seines Schlafcollegen entwendet und durch Versatz zu Gelde gemacht.

* **Neustadt**, 23. August. Das Sedanfest wird, gleichwie in den Vorjahren, so auch in diesem Jahre hier festlich begangen werden. Am 1. September findet Abends unter Theilnahme des Kriegers- und Militairvereins und des Militairvereins Kameradschaft ein großer patriotischer Commers für die gesammte Einwohnerschaft statt, bei welcher Gelegenheit Herr Lehrer Ganß die Festrede hält. Bei der am Sedantage stattfindenden Kirchenparade hält Herr Missionsdirector Pastor Zinzer aus Leipzig die Festpredigt. — Im Anschluß an unsere Mittheilungen, die Bebauung des Areals von Bäßler & Bommnitz betreffend, ist mitzutheilen, daß durch das Gebiet zwei 17 m breite, die Alleen mit der Eisenbahnstraße verbindende Straßen geführt werden. Mit dem Bau der Schleußen ꝛc. wird bereits mit kommenden Frühjahr begonnen. Das ganze Terrain dürfte nach seiner Anbauung zu einem der schönsten Theile Neustadts werden.

* **Gohlis**, 23. August. Unsere Ortsbauordnung hat in vieler Hinsicht betreffs der Größe der aufzuführenden Neubauten, des Umfanges der Höfe ꝛc. ziemlich strenge Bestimmungen, so daß sich unser Gemeinderath nahezu in jeder seiner Sitzungen mit eingegangenen zahlreichen Baudispensations-Gesuchen zu befassen hat. Ein Interesse ist das vor Kurzem hier an zuständiger Stelle, im Gemeinderath wiederholt zur Besprechung gelangte Baudispensationsgesuch in der Braune'schen Bausache. Nach diesseitiger Ansicht war dieser Bau nicht als Villa angesehen worden, während sowohl die Königl. Amtshauptmannschaft als auch die Königl. Kreishauptmannschaft im gegentheiligen Sinne entschieden haben. In der letzten Sitzung unseres Gemeinderathes beschloß man nun, bei der Entscheidung der Oberbehörde Beruhigung zu fassen. Ueber den Begriff einer Villa eine allgemeine giltige Bestimmung zu treffen, würde sich in Hinsicht auf die verschiedenen zur Geltung gebrachten Ansichten wohl empfehlen.

△ **Eibenstock**, 23. August. Gestern früh brannte in Schönheide das dem Schlossermeister Unger daselbst gehörige Wohnhaus, welches vom Besitzer erst vor kurzer Zeit gekauft worden war und gegenwärtig unbewohnt stand, bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

— Es wird uns eine Nummer der „Annaburger Vereins-Zeitung" übersendet, woraus wir ersehen, daß vor Kurzem das 150jährige Stiftungsfest des Militair-Knaben-Erziehungs-Institutes zu Annaburg stattgefunden hat, und daß dabei ein von den Annaburger Vereinen errichtetes Denkmal enthüllt und der Anstalt übergeben worden ist. Die Betheiligung an der Feier war auch seitens der ehemaligen Zöglinge des Institutes eine sehr große und der Verlauf der ganzen Festlichkeit ein glänzender und erhebender. Nicht weniger als 83 Depeschen waren von auswärts behufs Beglückwünschung eingegangen. Bei der Festtafel gedachte der Commandant des Institutes, Oberst Purgold, nachdem vorher General-Major von Blume einen Trinkspruch auf den Kaiser ausgebracht hatte, der Verdienste des sächsischen Königshauses um das Institut und brachte ein Hoch auf Se. Maj. den König Albert aus.

† **Dresden**, 23. August. Nächsten Sonntag, den 26. August, sind es 75 Jahre, daß der in Dresden geborene Heldenjüngling Theodor Körner, der Sänger von „Leyer und Schwert", den Tod für das Vaterland erlitt. Dresden wird diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne das Andenken dieses unvergeßlichen Dichters zu ehren. Der Sächsische Elbgau-Sängerbund beabsichtigt am genannten Tage Vormittags 10 Uhr einen feierlichen Aufzug mit Fahnen zu veranstalten, um am Fuße des Körner-Denkmals am Georgplatze, unter Absingung der Lieder: „Stumm schläft der Sänger" und „Brause, Du Freiheitsgesang", einen prächtigen Lorbeerkranz niederzulegen. Gleichzeitig wird das Körnerhaus an der Körnerstraße in der Neustadt, in welchem sich das von Dr. Peschel begründete, dem Andenken an Körner und die großen Freiheitskriege gewidmete Körner-Museum befindet, festlich geschmückt werden.

Vermischtes.

— Unser Herr Berichterstatter in Lützen hat in der letzten Nummer d. Bl. gemeldet, in Fährendorf bei Dürrenberg sei der Mörder des erschlagenen Zimmermanns Barthel aus Wiedorf bei Gera in der Person des 24 Jahre alten Arbeiters Otto Junge ergriffen worden. Dem gegenüber schreibt uns heute der letztgenannte selbst aus Weißenfels, daß diese Mittheilung vollständig unbegründet ist. Wir bedauern in hohem Grade, daß uns eine so falsche Meldung zugegangen ist, und haben sofort unserem Berichterstatter aufgefordert, sich darüber zu verantworten, wie er uns eine so irrthümliche, den Genannten so ungerechtfertigt beschuldigende Nachricht zugehen lassen konnte.

— **Berlin**, 22. August. Ueber den Besuch des unter den Linden gelegenen Palais des verewigten Kaisers Wilhelm I. schreibt die „Vossische Zeitung":

Der Besuch des Palais Kaiser Wilhelm's, Unter den Linden, ist noch immer andauernd rege. Das Sterbezimmer des hochseligen Monarchen bleibt selbstverständlich geschlossen. Was gezeigt wird, sind die Wohnräume des Kaisers und der Kaiserin, sowie die Gesellschaftszimmer, welche im ersten Stockwerk liegen und sich vom Balcon-Saal an den Linden bis zur Behrenstraße erstrecken. Ueberraschend schön erscheint gerade jetzt, wenn die Sonne lächelt und die Beleuchtung heller ist, der große Treppenraum im glänzenden Schmuck seiner weißen Marmorbekleidung und seiner herrlichen Marmorgruppen, von welchen „Glaube, Liebe, Hoffnung" dem Hinaufsteigenden in majestätischen Idealfiguren entgegentritt. Man kann kühn behaupten, daß dieses Treppenhaus das edelste und vornehmste von allen ähnlichen Anlagen in den Monumentalbauten Berlins ist. Oben, rechter Hand, liegt der reizende Palmengarten der Kaiserin, welcher sich unmittelbar an deren Wohngemächer anschließt. Während der Abwesenheit der greisen Frau ist der Garten aufgeräumt und renovirt worden, so daß sie bei ihrer Rückkunft Alles wieder in schönster Ordnung findet. Zur Winterzeit pflegt die Kaiserin oft und gern in diesem Raume zu weilen, zumal derselbe einige äußerst lauschige und behagliche Plätzchen enthält. Die Wohnräume Kaiser Wilhelm's sind schon so oft geschildert worden, daß wir uns billiger Weise eine Wiederholung ersparen können. Die Fahnen der Berliner Garnison stehen noch immer in dem mit weißem Atlas tapezierten Fahnenzimmer, welches den ersten Saal links vom Eingange bildet. Das prächtig ausgestattete Gemach ist um deswillen bemerkenswerth, weil es seinen Wänden einige Meisterwerke moderner Malerei, darunter eine der besten Schöpfungen Eduard Hildebrandt's, Platz gefunden haben. An einigen Mobilien des Arbeitszimmers sieht man noch die Spuren der Siegel, welche der Hausminister nach dem Hinscheiden des Monarchen angelegt hatte. Bemerkenswerth ist noch in der Bibliothek ein simpler Holzkasten, der mit seinem Aeußeren in schreiendem Widerspruche zu der vornehmen Ausstattung der Räume steht. In dieser Kiste pflegte Kaiser Wilhelm wichtige Papiere und andere Gegenstände von Werth aufzubewahren. Irren wir nicht, so ist auch in diesem Kasten nach dem Tode des Monarchen eine größere Summe Geldes gefunden worden. Das ganze Palais macht gegenwärtig in seinem Innern einen äußerst stillen Eindruck. Besonders im ersten Stockwerk, wo der Verkehr und das Geräusch von „Unter den Linden" weniger zu bemerken ist, hat die Stille geradezu etwas Bedrückendes. Da übrigens alle Flügelthüren geöffnet sind, so sieht man mit einem Blick durch sämmtliche Säle der Front und nach der anderen Seite hin, durch den in weißem Marmor schimmernden, freskenden Tanzsaal und alle übrigen Festsäle bis zum großen Saal in der Front der Behrenstraße. In dem letzterwähnten gewaltigen Raum stehen eine große Anzahl runder Tische, an welchen bei größeren Gesellschaften gewöhnlich der Thee eingenommen wurde. In dem Tanzsaal, der seitlich mit korinthischen Marmorsäulen besetzt ist, welche oben die Galerie für die Musik tragen, während die gewölbte Decke durchbrochen ist und den Blick in einen bezaubernd schön decorirten Laternenraum gestattet, überrascht die Akustik. Unsere Führerin klatscht, in die Hand und sieht Mal schallt es von den Wänden wider. Musikalischen Aufführungen dürfte ein solch wiederholtes Zurückwerfen des Schalles sicherlich nicht günstig sein. Staunenswerth ist in fast sämmtlichen Räumen die Fülle an Gegenständen in lapis lazuli, Malachit und Labrador. Meist sind es Geschenke der russischen Kaiserfamilie. Daß der blaue lapis lazuli Kaiser Wilhelm's Lieblingsstein war, weiß man. Auch den Malachit liebte er, und ein Saal des Palais führt den Namen Malachitzimmer. Lange nicht so kostbar und selten wie lapis lazuli wird der schöne grüne Stein, der aus dem Ural kommt, in Rußland zu großen Prachtstücken verarbeitet. Aber Basen und Tischplatten bestehen nicht etwa aus einem Stück dieses Steines, sondern sind nur mit dünnen Schichten desselben belegt. Der Stein läßt sich nämlich in Folge seiner geringen Härte in dünne Platten zerlegen, die dann ganz wie die Fournire der besseren Holzarten verwendet werden. Und solche Fournituren in Malachit weiß der russische Techniker mit einer Meisterschaft herzustellen, daß, wiewohl die ganze fournirte Fläche aus kleinen Malachitstückchen zusammengesetzt ist, die einzelnen Fugen nicht zu erkennen sind. Im Gegensatze zu diesen fournirten Malachitgegenständen sind jene im Palais Kaiser Wilhelm's sämmtlich massiv, so daß ihr Werth ein ganz bedeutender ist. Die Gegenstände in Labrador bestehen meist in großen, flachen Schalen. Labrador zeichnet sich durch einen wunderschönen Farbenschiller aus, der große Aehnlichkeit hat mit dem Farbenspiel der Augen in den Federn des Pfauenschweifes. Ursprünglich an der Labradorküste entdeckt, ist er später auch in Rußland gefunden und zu Prachtgeräthen verarbeitet worden. Kurz, das ehemalige Heim des ersten deutschen Kaisers aus dem Hause der Hohenzollern birgt an solchen Dingen eine Fülle, wie sie in gleicher Reichhaltigkeit schwerlich in einem anderen Schlosse Deutschlands angetroffen wird. Und zu diesem Reichthum tritt jener an Gemälden und plastischen Kunstwerken hinzu. Ganz besonders scheint der Kaiser echte Bronze bevorzugt zu haben, wenigstens weisen zahlreiche größere und kleinere Statuetten und Büsten seines Besitzes darauf hin. Und bei alle dem macht die Einrichtung des Palais, sieht man von dem Arbeitszimmer ab, einen keineswegs überladenen Eindruck. Im Gegentheil, man bewundert die Gediegenheit der Säle und den feinen Geschmack, der oft mit sparsamen Mitteln eine außerordentliche Wirkung erzielt hat. Das gilt besonders vom Balconsaal, der nur wenig Möbel und Kunstwerke aufweist, aber nichtsdestoweniger im Schimmer des weißen Stuccomarmors, mit dem seine Wände bekleidet sind, und im Glanze der Spiegel und prächtigen Krystallkronen einen geradezu berückenden Eindruck macht. Um so herrlicher ist die Wirkung, als im Gegensatze zu dieser weißen, edlen Pracht das viele Roth aus den angrenzenden Gemächern der Kaiserin tritt, welche diese Farbe ganz besonders zu bevorzugen scheint. Wer dieses Farbenspiel gesehen und bei schöner Beleuchtung empfunden, wird es nicht so leicht vergessen.

— In diesen Tagen ist in Interessenten-Kreisen eine Broschüre: „Bericht über die Verwaltung der Feuerwehr und der Telegraphen von Berlin im Jahre 1887", vertheilt worden. Derselben ist Folgendes zu entnehmen:

Die Berliner Feuerwehr bestand Ende 1887 aus einem Branddirector, fünf Brandinspectoren, acht Brandmeistern, sieben Feldwebeln, 63 Oberlaufmännern, 8 Obermaschinisten, 349 Feuermännern und 346 Spritzenmännern. Die Stelle eines Ober-Brandinspectors ist seit dem Abgange des Herrn Meil am 1. October 1887 unbesetzt. An Fahrzeugen besitzt die Feuerwehr: 7 Dampfspritzen, 2 Gas- und Dampfspritzen, 20 Handspritzen, 18 Schlauchwagen, 9 Schlauchwender, 12 Wasserwagen, 2 Wasserwender, 4 Utensilienwagen, 2 Geräthewagen mit mechanischer eiserner Leiter und 14 Personenwagen. Zur Beförderung dieses Wagenparks waren 58 Gespanne vorhanden, mit 116 Pferden, im Alter von 4 bis 15 Jahren, meistens aber 6—12 Jahren. Deren tägliche Ration betrug auf das Pferd 5,6 kg Hafer, 3,5 kg Heu, 3,5 kg Stroh. Im Jahre 1887 sind verbraucht worden 42097 Rationen mit 238521 kg Hafer, 105387 kg Heu, 51041 kg Häcksel und 53389 kg Streustroh. Von den Fahrzeugen sind im verflossenen Jahre zurückgelegt worden 8336,60 Meilen, davon 7194,78 auf Stein- und 1141,82 Meilen auf Asphaltpflaster oder auf ersterem 86,30 Proc., auf letzterem 13,70 Proc. Unfälle kamen dabei vor 21 auf Stein- und Holzpflaster, 51 auf Asphalt. Das ergiebt einen Unfall überhaupt auf 115,79 Meilen, auf Stein- und Holzpflaster einen auf 342,61 Meilen, dagegen schon einen auf 22,30 Meilen Asphaltpflaster. Die Gefährlichkeit des Asphaltpflasters nach dieser Richtung hin, zumal bei nasser Witterung, ergiebt sich hieraus unzweifelhaft. Brände haben stattgefunden 3001, davon 34 Groß-, 96 Mittel-, 2871 Kleinfeuer. Deren Zahl ist gegen 1886 um 297 und gegen den 10jährigen Durchschnitt um 1296 gewachsen. Die meisten Brände waren Gardinenbrände, nämlich 673. Bei 179 Brandfällen sind Spritzen in Thätigkeit genommen worden und haben 4086826 Liter Wasser, also für jeden Fall 21831 Liter Wasser, verbraucht. Davon sind 63,07 Proc. aus der städtischen Wasserleitung, 30,90 Proc. aus natürlichen Wasserläufen, 6,03 Proc. aus öffentlichen Brunnen entnommen worden. Für jede Dampfspritze war der Verbrauch 84,79 Proc., für jede große Handspritze 13,13 Proc., direct aus dem Hydranten 2,08 Proc. Am brandreichsten war der Monat Januar mit 378 Fällen, dann folgt der December mit 361, März mit 313, Februar mit 300; die übrigen Monate haben je unter 300 Fälle, davon am wenigsten der Juli mit 172. Der Zeitraum zwischen der Alarmirung und dem Eintreffen der ersten selbstständigen Abtheilung der Feuerwehr auf der Brandstelle war im günstigsten Falle 1 Minute, im ungünstigsten 16 Minuten, im Durchschnitt 5,72 Minuten. Als Brandursachen wurden ermittelt: 1297 Mal Fahrlässigkeit beim Umgehen mit Licht und Zündmaterial, in 204 Fällen die Aufbewahrung von brennbaren Stoffen an Oefen, 122 Mal Entzündung von Petroleum und Benzin, 90 Mal Unvorsichtigkeit beim Kochen mit Spiritus, 83 Fälle von Feuerlässigkeit beim Heizen, 65 fehlerhafte Heizvorrichtungen, 56 Fälle von Entzündung des Rußes, 53 Mal das Spielen von Kindern mit Streichhölzern, 36 Mal Kochen von Harz, Oel, Firniß ꝛc., 34 fehlerhafte Kanäle, 31 Mal Aufbewahrung von Asche, Phosphor u. dergl., 19 Gasexplosionen, 11 Mal mutwillige Brandstiftung, 2 Fälle von Selbstentzündung bei Dünger, Lappen, Lumpen, 2 Mal in Destillations-Betriebe, nur 1 Mal Blitzschlag und 1 Mal schadhafte Gasrohrleitung; 103 Brandfälle verweisen sich auf verschiedene zufällige Ursachen, und in 789 Fällen ist die Brandursache unermittelt geblieben. — Außer zum Löschen von Schadenfeuern ist die Feuerwehr in 53 Fällen ohne vorhandenen Feuergefahr in Anspruch genommen worden, meist zur Rettung von Menschen und Vieh, sowie zur Bewältigung der aus Rohrbrüchen herrührenden Wassermassen und in ähnlichen Fällen. — Die Telegraphen-Verwaltung der Feuerwehr hat einen Personalbestand von 1 Ingenieur, 4 Oberintegraphisten, 16 Telegraphisten, 3 Leitungscontrolleuren, 1 Bureaudiener. Es bestanden im Jahre 1887 1 Centralstation und 104 Sprechstationen, 270 Feuermeldestationen mit 293 Apparaten, davon 68 öffentliche. Die Länge der Leitungen beträgt 437,85 Kilometer. Befördert sind 1887 291 554 Depeschen, ergänzende der Feuermeldungen. Die Ausgaben der Feuerwehr betragen für Feuerlöschwesen 1 330 058, für Telegraphenwesen 66 960, zusammen 1 397 018 ℳ.

— Wie uns geschrieben wird, befindet sich Lieutenant Suffert II. vom sächsischen Ulanenregiment Nr. 17, welcher letzten Sonntag in Charlottenburg auf Rittmeister von Boddien's Fuchswallach „Lotterie" beim „Fürstenwalder Hindernißrennen" zum Fall kam und besinnungslos vom Platze getragen, zur Zeit außer Gefahr.

— **Hirschberg i. Schl.**, 21. August. In Steinkunzendorf ist vor einiger Zeit ein Erzlager aufgefunden worden, für dessen Ausbeutung die Vorarbeiten rüstig weiter betrieben werden. Das Gestein enthält nach fachmännischem Urtheil Blei in bedeutender Menge und in 50 kg 16⅔ g Silber. Zwei zu Tage stehende, sich kreuzende Adern des Erzes sind in einer Länge von 5—6 m bloßgelegt. Gegenwärtig ist man bei der Arbeit, sie in größerer Tiefe aufzusuchen, da man dort eine größere Mächtigkeit derselben erhofft. Das Gestein, welches die Erzgänge enthält, besteht zumeist aus Gneis.

— **Bad Ems**, 22. August. Meine unlängst gemachte Mittheilung von der Ankunft des Königs von Portugal in unserem Bade scheint sich, obwohl aus sonst zuverlässiger Quelle stammend, nicht zu bestätigen, da bis heute keine officiellen Nachrichten über einen Curgebrauch des Königs hierher gelangt sind. In der jüngsten Zeit trafen wieder verschiedene hohe und notable Persönlichkeiten zum Gebrauche der Cur hier ein. Erwähnt seien hier der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Schaumburg-Lippe, Prinz Florentin von Salm-Salm, die Prinzessin del Drago aus Rom, der außerordentliche Gesandte der argentinischen Republik Carlos Calvo aus Berlin und Professor Dr. Senator aus Berlin. Die Zahl der Curgäste beläuft sich auf 8921, die der Durchgereisten auf 7746. An unserem Cursaaltheater, das sich in diesem Sommer eines besonders starken Besuches zu erfreuen hat, absolvirte in voriger Woche Frl. Dell' Era, die bekannte erste Tänzerin des Opernhauses zu Berlin, ein einmaliges Gastspiel. Die Künstlerin spielte in dem Stücke „Kurmärker und Picarde" von Louis Schneider die Picarde und tanzte dabei den Namen-Walzer unter stürmischem Beifalle. Seit Donnerstag der verflossenen Woche tritt Herr Eugen Staegemann, der gefeierte Bonvivant des Hamburger Stadttheaters, welcher sich der Leitung unserer Bühne bis zum 28. August verpflichtet hat, an jedem Theaterabende als Gast auf.

— Die Verzweiflungsthat einer Mutter. Aus Pest wird der „Neuen Freien Presse" berichtet: Die Gattin des Neograder Ober-Stuhlrichters Georg Pongrac, eine geborene Baronin Eperkassow, hat ihre zwei Kinder und sich mit Revolverschüssen getödtet. Die junge Frau hat die entsetzliche That in dem Neograder Dorfe Karancslija verübt, während ihr Gatte auf der Jagd war. Frau Pongrac, die einer reichen russischen Adelsfamilie entstammte, hatte ihren Gatten vor einigen Jahren in der Schweiz kennen gelernt und dem in sehr zerrütteten Verhältnissen lebenden Manne eine bedeutende Mitgift in die Ehe gebracht. Das Vermögen ging aber in Folge der Verschwendung des Mannes bald verloren und der materielle Ruin erschütterte die Frau derart, daß sie in der Verzweiflung die Kinder und sich aus dem Leben schaffte.

— **London**, 20. August. Der englische Botschafter in Petersburg, Sir Robert Morier, hat endlich einmal einen wirklichen Erfolg zu verzeichnen. Wie er selbst in einer Depesche an das Auswärtige Amt auseinandersetzt, ist es ihm gelungen, eine unmittelbare Seeverbindung zwischen England und Sibirien über die Kara-See herzustellen und von der russischen Regierung ein fünfjähriges zollfreies Einfahrtsrecht in den Jenisei und ein einjähriges für den Ob zu erlangen. Es ist also jetzt möglich, Waaren von England aus zollfrei bis ins Herz Asiens, selbst bis an die Grenze Chinas zu schaffen. Auch hat schon der Dampfer „Phönix" diese That vollbracht, ist beladen mit englischen Waaren durch die Kara-See den Jenisei hinauf bis Jeniseisk gefahren und steht im Begriffe, eine neue Ladung aufzunehmen, welche der arktische Holzdampfer „Labrador" aus Newcastle nach der Mündung des Jenisei gebracht hat. Was zur Krönung des Unternehmens noch fehlt, ist die Genehmigung der Ausfuhr aus Jeniseisk den Fluß herunter behufs Austausch der beiderseitigen Ladungen; aber Morier hebt die Liebenswürdigkeit des russischen Auswärtigen Amtes derartig in den Himmel, daß die Genehmigung nur noch eine Frage der Zeit sein kann. Der eigentliche Pfadfinder bei diesem Unternehmen ist ein Engländer Joseph Wiggins, der vor zwanzig Jahren als Matrose auf einer nach Archangel fahrenden Brigg war. Er erfuhr damals, daß Kara im Tatarischen „schwarz" bedeute; er schloß daraus, daß die Kara-See unmöglich stets von weißem Eise bedeckt sein könne, und sein Schluß war richtig. 1874 gelang es ihm dementsprechend, auf der „Diana", einer arktischen Yacht von 120 t Gehalt, durch die Kara-See hindurch die Mündungen der beiden Riesenströme zu erreichen. Ihm folgte Nordenskjöld bei seiner Fahrt um die Erde; und im vorigen Jahre war Wiggins selbst im Herzen Sibiriens vor Jeniseisk mit einem Dampfer, dem „Phönix", Autor. Morier bescheidet, wie ihn die sibirische Bevölkerung mit offenen Armen empfing und ihn und die Mannschaft mit Zuvorkommenheit überhäufte. Sibirien liegt jetzt als ein junge fräuliches Land mit seinen Gold- und Bleischätzen dem englischen Unternehmungsgeiste offen.

— **Aarau**, 21. August. Auf dem schweizerischen Geographentag hielt heute Herr Oncken, Professor der Consularschule in Bern, einen Vortrag über die Nothwendigkeit der Errichtung eines schweizerischen Handelsmuseums. Seine Anträge, die angenommen wurden, lauten wie folgt: Der Geographentag erklärt: 1) Die Gründung eines Netzes schweizerischer Handelsmuseen nach dem Vorbild der Brüsseler und Wiener Einrichtung und thunlichst unter Combination der beiderseitigen Principien ist wünschenswerth. 2) Es sind unter Zuziehung kaufmännischer Interessenkreise bei den Bundesbehörden die nöthigen Schritte zu thun, daß der Bundesbeschluß vom 27. Juni 1886 auf das kaufmännische Bildungswesen ausgedehnt und die Handelsmuseen subventionsfähig erklärt werden. 3) Die Pariser Ausstellung von 1889 soll zur Beschaffung eines Grundstockes für die schweizerischen Handelsmuseen benutzt werden. Diese Beschlüsse sind von der Delegirtenversammlung unverzüglich auszuführen.

— Der Staatsschatz von Amerika muß vor jeder Präsidentenwahl nachgezählt werden. Man will augenscheinlich öffentlich feststellen, daß an dem „Stamm" von 485 Millionen Dollars, die in den Gewölben der Staatsbank zu Washington aufbewahrt sind, nichts unter der letzten Regierung entwendet ist. Die mühevolle Arbeit des Durchzählens hat am 29. Juni begonnen und ist am 10. August vollendet worden. Der weite Raum, der hierzu diente, war in zwölf ganz für sich abgeschlossene Kojen getheilt. Eiserne Kisten mit Silberstücken (1-Dollar- bis 10-Centsstücken — letztere in der Mehrzahl) stehen herum. Sie enthalten ca. 40 Millionen Dollars. Die Goldmünzen sind in einer besonderen Kammer untergebracht. Die einzelnen Münzen sind in leinene Beutel von je 1000 Dollars gepackt, verschieden je nach der Größe der Münzen, die sie enthalten. Sie sind pyramidenartig über einander gehäuft und reicht der oberste Beutel bis zur Decke. Jeder Beutel wird zuerst genau gewogen und mit dem Register verglichen, welches das Gewicht bei der Verpackung angiebt. Das Siegel wird sodann gelöst und erfolgt die eigentliche Zählung und Wiederverschließung in Gegenwart von vier Beamten. 18 kräftige Arbeiter tragen die schweren Säcke hin und her, zwei Aufseher stehen permanent an der Waage und 20 Wächter folgenden Arbeitern und Beamten auf Schritt und Tritt, so daß auch nicht ein Centstück von ihnen verunreinigt werden kann, oder gar ganze Beutel verschwinden. Ein leerer Raum befindet sich an jeder Seite einer Koje, damit kein Lärm die Zählenden stört. Die durchgezählten Geldsäcke werden auch in diese „Geräuschtödter", wie der technische Ausdruck lautet, gebracht und dort aufgestellt, bis wieder eine Präsidentenwahl vorgenommen wird. So ist jede Verwechselung durchgezählter Geldsäcke mit ungezählten im Voraus ausgeschlossen. Man kann sich trotzdem schwer einen Begriff machen von der Schwierigkeit und Gefährlichkeit dieser verantwortlichen Operation, die alle Nerven im höchsten Grade anstrengt und den physischen Kräften ganz außerordentliche Leistungen zumuthet. Die Beamten und Arbeiter müssen von 7½ Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags ununterbrochen in diesen niedrigen, feuchten Kellern, die nur von drei Gaslampen erhellt sind, arbeiten. Sie dürfen während der Zeit weder Nahrung, noch Getränke zu sich nehmen, noch sich weiter als bis auf den Gang entfernen, wo die verschiedenen Gerüche einen Aufenthalt von länger als 5 Minuten unerträglich machen. Die nothwendigsten Reinlichkeits- und Gesundheitsvorkehrungen fehlen nämlich gänzlich. Dazu kommt der ohrenbetäubende Lärm des Silbers, die mechanische Anstrengung des Zählens und die geistige des Rechnens: 2 000 000 Dollars in Silber müssen in einem Tage durchzählt sein! Die so im Geiste wühlenden Beamten und Arbeiter erhalten dafür in dem gepriesenen Lande der hohen Löhne nur 1½—5 Dollars täglich. Es wird aber oft von Krankheitsfällen, Nervenüberreizung, ja Wahnsinn in Folge dieser Anstrengungen gemeldet. 34 Proc. der Beschäftigten sind nachher mindestens 14 Tage für jede andere Arbeit unfähig, und die Anderen zeigen gleichfalls eine unnatürliche Abspannung. Die Amerikaner drängen sich daher nicht zu diesem Amt. Das letzte Mal verfahren meistens Eingewanderte den Dienst, darunter 28 frühere deutsche Officiere.

— Ein aufgeklärter Indianer. Aus New-York, 10. d. wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: Hato Hock ist der Häuptling des Takou-Stammes, welcher seine Wohnsitze an der canadischen Grenze hat und unter englischem Schutze steht, jedoch mehr auf dem Gebiete der Union haust als auf dem von Canada. Hato Hock ist ein aufgeklärter Mann, davon giebt das folgende Ereigniß, welches leider jedoch mit einer unerhörten Grausamkeit verknüpft ist, Zeugniß. Die Frau des Häuptlings litt an einem Halsübel, welches nicht weichen wollte und Hato Hock befahl ihr in Folge dessen, den Rath eines „weißen Medicinmannes" einzuholen, zu welchem Zwecke er ihr auch eine Summe Geldes einhändigte. Bado-albe (die Männer-Bezaubernde) aber, Tochter eines großen Kriegers, wandte sich heimlich an den Medicinmann ihres Volkes, dessen Frau ihr einen Trank braute, der sie allerdings von ihrem Halsübel befreite, ihr aber zugleich den Tod gab. Die Autopsie eines von Hato Hock sofort gerufenen deutschen Arztes ergab Vergiftung als Todesursache. In aller Stille berief der Häuptling ein Meeting, legte demselben den Verfall zur Begutachtung vor und setzte es durch, daß der Medicinmann, sowie dessen Squaw zum Tode verurtheilt wurden, weil sie Zauberei betrieben, die das Leben ihrer Mitmenschen gefährde. So weit wäre die Geschichte ganz hübsch und würde von einem unverkennbaren, intellectuellen Fortschritt der braunen Söhne